Die Entwicklung des Klanges der Orgel in der ev. St. Laurentiuskirche zu Usingen/Ts von 1881 bis in die Gegenwart

von *Wolfgang Metzler*, Sommer 2016

Kirchenrenovierungen sind häufig mit Überlegungen über die zugehörigen Orgeln verbunden, so auch gegenwärtig in Usingen. Bei der vorangegangenen hat in der Schlussphase der Orgelbauer Hans Peter Mebold entscheidend mitgewirkt, der vor 15 Jahren unerwartet früh starb. Der folgende Aufsatz dient u. a. der Erinnerung an ihn. Dank schulde ich insbesondere auch einem der langjährigen Stadtarchivare Usingens, Helmut Fritz, der mich auf viele Dokumente hingewiesen hat und der Orgel sehr verbunden ist.

1851 bis 1926 bestand in Usingen ein evangelisches Lehrerseminar. Es war im Schloss untergebracht, welches 1873 abbrannte. Ein sich von der Schlossorgel durch eine brennende Öllampe her ausbreitendes Feuer ist einer der Gründe, die zu meiner Schulzeit von Heimatkundelehrern als dafür verantwortlich genannt wurden (s. Käthner [Kä] S. 142 f.). Erst 1880 errichtete man das neue Seminargebäude, die heutige Christian-Wirth-Schule, die 1922 mit einer ersten Klasse als Aufbaugymnasium startete.

Für einige Jahre waren die angehenden Lehrer, die alle das Orgelspiel erlernen mussten, in Usingen auf die einmanualige Orgel in der ev. Kirche angewiesen. Deren Pedal hatte überdies nicht den normalen Umfang. Wie sich der damalige Seminarmusiklehrer Carl Feye (1809-1886) in dieser Situation beholfen hat, ist mir nicht bekannt. Ob man für die Studien in den Nachbarort Eschbach ausgewichen ist, wo seit 1846 die von Daniel Raßmann erbaute zweimanualige Orgel stand, welche der Meister selbst „die Krone unter den Orgeln in der ganzen Gegend“ nannte (Zitat nach Martin Balz [Ba2])?

Auf jeden Fall wandten sich Feye (Abb. 1) und sein Nachfolger Carl Köckert an Gustav Raßmann, einen Sohn Daniel Raßmanns, der die väterliche Werkstatt in Möttau weiterführte. Dieser hatte seit 1870 die Orgel in der Laurentiuskirche in Pflege. Ferner sei angemerkt, dass Raßmann für das inzwischen preußische Lehrerseminar zwei Orgeln lieferte. Nachdem das neue Seminargebäude von einem Berliner Architekten entworfen wurde, setzte sich die Verwaltung in Wiesbaden mit Erfolg dafür ein, bei der Ausstattung Raßmann als nassauische Firma zu berücksichtigen, deren guter Ruf sonst gegenüber dem Konkurrenzangebot des „Ausländers“ Dinse unnötig geschädigt würde, s. [He].

Nun zu der klanglichen Wandlung, welches das ursprünglich 1717/18 von Johann Nikolaus Schäfer (Hanau) erbaute Instrument bei dem Raßmannschen Umbau 1880/81 erfuhr: Im bisherigen Zustand sei „die Orgel für die große Kirche zu schwach, habe zu wenig Register und sei im Ton zu hoch“ (so Franz Bösken [Bö] nach Usinger Akten). Den daraufhin geschaffenen Zustand haben der langjährige Usinger Organist Adolf Rückert und der Verfasser (bis auf den Verlust des Prospektprinzipals und des Gambenregisters, s. u.) noch erlebt. Allerdings sind Einschränkungen des obigen Urteils nötig: Auch die bis heute erhaltenen Schäfer-Register wie die Hohlflöte im Hauptwerk sind durchaus nicht zimperlich intoniert. Schäfer hat auch sicher berücksichtigt, dass der Chorbogen der Kirche den Schall schluckt und eine kräftigere Intonation des Instruments erst in der Kirche den gewünschten endgültigen Klang ergibt. Ohne die Posaune im Pedal, welche bei Raßmann wegfiel, war der Klangeindruck ebenfalls nicht kräftiger geworden. Aber anders als sein Vater hat G. Raßmann ein gravitätisches volles Hauptwerk bevorzugt und dies auch bei kleineren Instrumenten, die heute noch original erhalten sind, wie z. B. sein frühes Werk in Edelsberg 1858 (Schleifladen, die Disposition ist bei Bösken nicht vollständig angegeben) oder sein spätes in Rod an der Weil (Registerkanzellenladen) verwirklicht. Die Registermechanik ist bei G. Raßmann deutlich präziser als bei seinem Vater. In Usingen hat er zu diesem Zweck das Untergehäuse des Orgelprospekts verbreitert. Das zweite Manual und das Pedal wurden in chromatischer Tonfolge hinter das alte Hauptwerksgehäuse gestellt. Die Windversorgung (Kastenbälge) war äußerst stabil, was Feye und Köckert an dem Zustand der Orgel vor dem Umbau ebenfalls bemängelten. Nicht der Forteklang, sondern das zweite Manual mit zarteren Stimmen war jedoch

der klangliche Hauptzweck des Umbaus der Usinger Orgel 1880/81. In [Bö] oder [Me2] kann man die Dispositionen nachlesen. Die Wandlung des Orgelklangideals von D. Raßmann zu seinem Sohn ist insbesondere auch durch einen Dispositionsvergleich Eschbach/Usingen ersichtlich. Bei letzterem Instrument kommt kein Register höher als 2-füßig im zweiten Manual mehr vor. C. Feye hat diese Entwicklung in seiner Wirkungszeit mitvollzogen: Die von Voigt erbaute, noch ganz ähnlich wie Eschbach disponierte Orgel in Oberreifenberg hat er abgenommen. Auch G. Raßmann hat in Nentershausen 1870 noch ein Werk erbaut, bei dem das 2. Manual mit einem Flageolett 2' und einer Zimbel abschließt [Bö].

Köckert ging 1883 nach Berlin, s. [He]. Auch seine Nachfolger als Seminarmusiklehrer waren i. Allg. zugleich Organisten an der ev. Kirche und im Usinger Land als Orgelsachverständige tätig, so Gustav Zanger (1848-1929). Unter ihnen möchte ich besonders auf Paul Teichfischer (1863-1929) hinweisen, der in Usingen von 1899 bis 1903 wirkte, (Abb. 2). Dann verschwindet er in den Usinger Akten. In der kurzen Zeit seines hiesigen Wirkens veranlasste er aber, dass die bis dahin noch vorhandene Gambe von Schäfer in der Orgel 1901 durch ein hochromantisch klingendes Register gleichen Namens von Raßmann ersetzt wurde, (Abb. 6). Teichfischer gab ein Konzert anlässlich dieses Ereignisses, s. [Fr]. Vielleicht sollte auch die insgesamt gereinigte Orgel nach der großen Kirchenrenovierung der Jahrhundertwende einen akustischen Beitrag zu deren Neugestaltung bieten. Erst 2013 bei der Vorbereitung eines Gedenkkonzerts und Vortrags für das hundertjährige Bestehen von Lambarene habe ich mit Helmut Fritz die Sicherheit erhalten, dass Paul Teichfischer identisch ist mit dem Musiker gleichen Namens, der in den Dokumenten um Albert Schweitzers Orgelaktivitäten auftaucht als „Organist und Dirigent des Vereins für kirchliche Musik“ in Bielefeld. Sein Amt als Organist der dortigen Altstädter Kirche trat er Ostern 1903 an, und 1910 wurde die von ihm und Schweitzer geplante neue Orgel dieser Kirche eingeweiht. Schweitzer hat auf ihr 1928 ein Konzert gegeben, als Teichfischer schon einen Schlaganfall erlitten hatte. Er sei aber „geistig noch ein heller Greis“ (so Schweitzer in einem Brief an den Orgelbauer Fritz Haerpfer vom 1. 12. 1928, s. [Ao 11] S. 202. Die Kirche samt Orgel und Festschrift sind im zweiten Weltkrieg verbrannt. Von Harald Schützeichel, einem Spezialisten zum Thema „Schweitzer und die Orgel“ habe ich zum Glück eine Kopie der von Teichfischer verfassten Festschrift erhalten [Te]. So schlummert in der Gambe des Hauptwerks der Usinger Orgel ein Stück Verbindung zur Geschichte der Elsässischen Orgelreform-Bewegung (Abb. 5).

Bis 2013 hatten wir gedacht, die Schäfer-Gambe sei zusätzlich ein Opfer der Abgabe von Zinnpfeifen geworden, von welcher der Prospekt der Orgel 1917 wie viele andere Instrumente betroffen war. 1926 wurde der Prospekt aus Zink durch Wilhelm Raßmann ersetzt. Dabei wurde der Verlauf der Labienunterkanten von einer geraden (Abb. 3) in eine geschwungene geändert, die wir heute ebenfalls vorfinden, obwohl 1972 wieder ein Zinnprospekt eingesetzt wurde (Abb. 4,7 und 8).

Klanglich hat sich dann in der Zeit bis 1959 an der Orgel keine Veränderung ergeben. Gottesdienstliche und kirchenmusikalische Aktivitäten sanken in den „braunen tausend Jahren“ aber auf ein Minimum hinab. Von Wilhelm Raßmann, der zeitweilig in Amerika lebte, ging die Pflege der Orgel kurz vor Kriegsende an Alfred Hardt (Möttau) über. Die Besucherzahlen der Gottesdienste schwollen als Folge der Kapitulation wieder an. Für einige Zeit war neue Wegweisung gefragt und eine Chance für die Kirchen.

Geistliche Musik übte nach kaiserlichem und NS-Bombast ebenfalls Buße. Musik vor und bis Joh. Seb. Bach, schon nach dem ersten Weltkrieg wiederentdeckt, wurde zum Maßstab für das Klangideal von Orgeln. Einige Jahrzehnte lang führte das zu einer Antiromantik bei Neubauten, die manchmal materialmäßig wenig dauerhaft und Analoga zu Behelfs-lösungen im Wohnungsbau waren. In der Usinger ev. Kirche stand jedoch ein technisch einwandfreies Instrument, das für den jungen Organisten Adolf Rückert, der sein Abitur mit einer Arbeit über Bachs Toccaten abgeschlossen hatte, den Anreiz zur adäquaten Realisierung dieser Musik auf „seiner“ Orgel bildete. So gelang mit der Sachberatung von Theodor Wissmüller 1959 ein Klangumbau des zweiten Manuals, bei dem einige Register um eine Oktave gerückt wurden und ein Scharf jetzt die Klangkrone bildete, die selbst dem vollen Werk noch Strahlkraft verlieh. Im Pedal wurde die Quinte 5 1/3 durch einen cantus-firmus fähigen Choralbass 4' + 2' ersetzt.

Die stilistischen Einseitigkeiten in der Kirchenmusik blieben jedoch nicht von langer Dauer. Zu Beginn meines Musikstudiums 1961 hatte man bereits die Entdeckung gemacht, dass musikalische Romantik nicht nur unechten

spätromantischen Schwulst beinhaltete. Die „gemäßigte“ Moderne suchte den Anschluss an internationale Entwicklungen bis zur Zwölftönigkeit; und nicht zuletzt Elemente des Jazz fanden Eingang in Schul- und Kirchenmusik. Der Versuch eines „neobarocken“ Orgelbaus wurde in vielfacher Weise modifiziert und bald aufgegeben. Zugehörige kulturelle Zensur erwies sich nämlich verdächtig verwandt derjenigen, unter der man in den unseligen tausend Jahren selbst gelitten hatte. Die daraus entstandenen Entwicklungen sind noch nicht abgeschlossen und haben sich für Gegenwart und Zukunft eher radikalisiert.

Als einen Beitrag, die Vielfalt der in die Gegenwart einfließenden Strömungen für den und im Orgelbau zu würdigen, habe ich mir 1965 als Examensthema das über „Romantischen Orgelbau in Deutschland“ gewählt und dabei insbesondere eigene Klangstudien durch Reisen betrieben [Me1]. In den vorgeschriebenen 3 Monaten entstand so eine Arbeit, die von Werner Walcker-Mayer verlegt wurde. Sein Sohn Gerhard Walcker-Mayer hat 2014 einen Nachdruck betreut. Die Firma Walcker ist nämlich wesentlich an der konzeptionellen Entwicklung der Orgelromantik beteiligt.

Als in Usingen sich Ende der 60-er Jahre eine Kirchenrenovierung abzeichnete, wurden die in Gesellschaft, Kirche und Musik vorhandenen, durchaus kontroversen Ideen auch für den Umgang mit der Orgel akut. Orgelbaumeister Günter Hardt, der neue Sachverständige Peter Albrecht, und ich selbst in Absprache mit Adolf Rückert entwarfen einen Plan, nach dem insbesondere die noch vorhandenen Pfeifen von Schäfer erhalten werden sollten. (Hierauf wies Franz Bösken deutlich hin, weil hinter den anderen Prospekten Schäfers (Erbach/Odenwald, Marburg/Lutherkirche) kein originales Pfeifenmaterial mehr existiert.) Die so entstandene Disposition ist im Anhang als erste angegeben. Sie wurde aber noch einmal modifiziert, nachdem ich Hans Peter Mebold für einige Jahre als Intonateur zur Firma Hardt vermittelt hatte [Me3]. Die endgültige Fassung der Disposition, also die heute vorhandene, ist die zweite im Anhang wiedergegebene. Hans Peter Mebold (Abb. 6) war damals auf dem Weg, sich in Nürnberg am Germanischen Nationalmuseum gründlich Restaurierungspraxis anzueignen. Dieses Interesse sowie dasjenige an kontemporären Orgelgestaltungsfragen flossen in seine Vorschläge für Usingen ein. Ihre Hauptpunkte seien hier wiedergegeben:

Mebold schlug vor, für das hinter Haupt- und Schwellwerk kommende „große“ Pedal nicht die Raßmannsche zweiregistrige Lade sondern die mit drei Registern zu stellen. Dadurch ergab sich die Möglichkeit, aus dem Violoncello 8' einen 10 2/3' zu gewinnen, also der Orgel ein (akustisches) 32'-Fundament zu geben. Das gehört nicht erst zu romantischen Klangvorstellungen; vielmehr hat bereits Joh. Seb. Bach auf die für seine großen Präludien notwendige Gravität des Klangs entscheidenden Wert gelegt und bei Orgelneu- und Umbauten in Hauptwerk und Pedal diesen Wunsch realisiert. Andererseits verlegte Herr Mebold den Eintritt des 5 1/3' in der Hauptwerksmixtur für die Choralspiellage eine halbe Oktave nach oben, so dass diese Mixtur jetzt auch bei einem 8'-Plenum verwendbar ist. Für das Cornett des Hauptwerks realisierte er ein Hochbänken hinter den Prospekt der Orgel; dies sowie ein weiterer Septim- resp. 1 1/3'-Chor erhöhen die cantus-firmus Fähigkeit. Das Schwellwerk bekam zusätzlich eine Oktave 2', bei welcher die 2'-Pfeifen des Choralbass 4' + 2' von 1959 Verwendung fanden zusammen mit einer möglichst hell klingenden Ergänzung für ein Vorplenum. Schließlich bekam der im Schwellwerk bereits vorgesehene Tertian höhere Obertöne, so dass er in mannigfaltigen Solo- und „Tutti“-Mischungen nachdrücklich Elemente neuer Klanglichkeit ermöglicht. Ein denkmalspflegerischer Akzent wiederum war es, die im Pedal nicht mehr verwendeten Diskantpfeifen des Schäferschen Hauptwerks-gedackts in der Orgel aufzubewahren. Die gesamte Intonation wurde durch sorgfältiges Abhören ohne Zeitdruck so vorgenommen, dass der erwünschte Klang im Hauptschiff der Orgel entsteht. In Zusammenarbeit mit Ulrich Stötzel in Siegen und nach Herrn Mebolds Tod 2001 durch die von Marianne Mebold und Tobias Späth bis heute geführte Firma ist mehrfach ein ähnliches, durch das Usinger Beispiel initiierte Klangkonzept für mittelgroße Orgeln realisiert worden, so etwa in Siegen-Geisweid 2009. Natürlich sind Wünsche nach noch reichhaltigeren Klangvorräten möglich, aber in der Usinger Kirche unnötig und nicht realisierbar, es sei denn, man würde historisches Material an Pfeifen, Windladen etc. zerstören.

Bereits beim Einweihungskonzert am 2. Juli 1972 kam die stilistische Vielfalt der Orgel zur Geltung: Jean-Francois Dandrieu (1682-1738), gespielt von Wolfgang Philippi; Joh. Seb. Bach, gespielt von mir; Joseph Rheinberger (1839-1901), gespielt von Adolf Rückert, der seitdem

die Eignung des Instruments für die konzertante Orgelmusik verfolgt; Rudolf Kelterborn (geb. 1931), gespielt von Freia Wunderlich. So weit wie sie hat sich später kein(e) weitere(r) GastorganistIn in die komponierte Musik der Gegenwart hinein gewagt.

Ein wichtiger Gastorganist war Herman J. Busch. In einer Besprechung von [Me2], des anlässlich der Orgel(wieder)einweihung am 2. Juli 1972 erschienenen Heftes, bescheinigte er dem Instrument, dass „dank der hervorragenden Zusammenarbeit zwischen Wolfgang Metzler (Planung), Hans Peter Mebold (Intonation) und Günter Hardt (Technik) … ein vielseitiges, ungemein farbenreiches und doch völlig abgerundetes Werk entstanden“ sei. Die Besprechung ist in der Zeitschrift ARS ORGANI 43, S. 1886 f. (1973) enthalten, deren Schriftleiter Busch damals war.

Die Zusammenarbeit der Firmen Hardt und Mebold wurde auch noch ein weiteres Mal realisiert, als 1993 durch Abschleifen des Sandsteinbodens der Kirche bei ungeschützter Orgel starke Verunreinigungen der Pfeifen aufgetreten waren und Hans Peter Mebold die charakteristische Intonation bewahrte, s. das Bild 6. Dabei war auch die Gambe von 1901 im Verhältnis zum älteren Bestand von Schäfer wichtig, Bild 5. Auch wenn in Usingen je eine Veränderung des Orgelkonzepts verwirklicht werden sollte, würde ich eine Zusammenarbeit beider Firmen empfehlen. Die Firma Hardt ist in Restaurierungsfragen gegenwärtig sehr kompetent, und dass Denkmalsinstrumente durch zwei Firmen betreut werden, ist inzwischen ein Standard.

Zurück zur musikalischen Nutzung: Von Herrn Busch und mir wurde bei Pelca 1976 eine der ersten Schallplatten mit vierhändiger Orgelmusik eingespielt; und ein modifiziertes Programm haben wir als (reisendes) Duo einige Jahre lang angeboten. Jean Langlais (1907-1991) hat uns sogar ein Duo gewidmet; und seine (jetzige) Witwe gab durch Vermittlung von Herrn Busch in Usingen ebenfalls ein Konzert. 1979 war die Usinger Orgel im Programm der GDO-Tagung enthalten, s. [Ba1].

Als zweite Schallplatte mit der Usinger Orgel entstand 1982 bei der Beratungsstelle für gottesdienstliche Gestaltung in Frankfurt eine über „Ensembleimprovisation mit Orgel“. Vokale und instrumentale Aktionen sind darauf enthalten für musikalische Meditationen zu Predigten, Realisierungen von Psalmen etc., bei denen nicht nur ein Organist solistisch seine Kunst entfaltet. Ein Begleitaufsatz erschien im Märzheft von ARS ORGANI 1983. Die musikalische Praxis kleiner Gruppen und des Usinger Kirchenchors während der Zeit meiner Chorleitung war von solchen Elementen künstlerisch-pädagogischer Ziele geprägt.

Mancher Impuls aus Aufbruchszeiten in Kirche und Gesellschaft der Zeit bis 1990 ist abgeebbt, ängstlichem Bewahren oder vorschnellem Aktionismus anheim gefallen. Seit dem Konzept von 1972 für die Usinger Orgel habe ich dazu gelernt, unter Anderem durch die Möglichkeit, die Instrumente der ehemaligen DDR und ihre Entwicklung zu studieren. Gerade hierdurch bin ich aber sicher geworden, dass die 1972 in Usingen geschaffenen Chancen der Realisierung von Musik mit der Orgel der Laurentiuskirche noch nicht ausgeschöpft sind.

1965 habe ich meine Arbeit [Me1] mit dem Rat beendet, dass man Orgeln nicht Wunschklänge abtrotzen sollte und sie anderenfalls umbauen. (Oft ist man froh gewesen, solche Änderungen, die ein gefügtes Ganzes zerstören, später wieder rückgängig machen zu können.) Stattdessen empfiehlt es sich, für komponierte und spontane Musik von den jeweiligen Instrumenten zu lernen, was sie an musikalischen Möglichkeiten bereit halten. Mit diesem Rat möchte ich den vorliegenden Aufsatz ebenfalls beschließen.

Anhang I:

Dispositionen

a) Dispositionsentwurf August 1968 s. [Fr]

Hauptwerk C – f’’’		Schwellwerk C – f’’’	
Bourdon	16’	Holzprinzipal	8’
Prinzipal	8’	Gedackt	8’
Rohrflöte	8’	Prinzipal	4’
Gamba	8’	Koppelflöte	4’
Oktave	4’	Salizional	4’ (schwebend)
Hohlflöte	4’	Blockflöte	2’
Quinte	2 2/3’	Scharf 3- 4 - fach	1’
Oktave	2’	Tertian	1 1/3’ + 1 3/5’
Mixtur 4 – fach	2’	Krummhorn	8’
Trompete	8’		
Cornett 3fach ab g			

Pedal C – f’

Prinzipalbass	16’	Basszink 4 - fach	5 1/3’, 4’, 3 1/5’, 2 2/7’
Subbass		Pedalmixtur 4 – fach	2 2/3’
Oktavbass	8’	Choralbass	4’ + 2’
Gedackt	8’	Posaune	16’

Tremulanten und Spielhilfen wie in b) vorgesehen

b) Disposition Dezember 1968, so 1972 realisiert [Me 2]

Hauptwerk C – f’’’			Schwellwerk C – f’’’		
Bourdon	16’	(1881 u. früher)	Holzprinzipal	8’	(1972)
Prinzipal	8’	(1972)	Gedackt	8’	(1881)
Gedackt	8’	(1972)	Prinzipal	4’	(1881)
Gamba	8’	(1901)	Koppelflöte	4’	(1972)
Oktave	4’	(1718)	Salizional (schwebend)	4’	(1881)
Hohlflöte	4’	(1718)	Oktave	2’	(1959/1972)
Quinte	2 2/3’	(1718)	Blockflöte	2’	(1972)
Oktave	2’	(1718)	Scharf 4 - fach	1’	(1959/1972)
Mixtur 4 – 5 fach	2’	(1718/1972)	Tertian 2–fach (repetierend)	8/19’, 4/11’	(1972)
Trompete	8’	(1972)	Krummhorn	8’	(1972)
Cornett 3 – 4 fach		(1881/1972)	Tremulant		
Tremulant					

Pedal C – f’

Prinzipalbass	16’	(1881)	Basszink 3 – fach	5 1/3’, 3 1/5’, 2 2/7’	(1972)
Subbass	16’	(1881)	Pedalmixtur 4 – fach	2 2/3’	(1972)
Oktavbass	8’	(1972)	Posaune	16’	(1972)
Quinte	10 2/3’	(1881)	Trompete	4’	(1972)
Gedackt	8’	(1718)			
Metallflöte	4’	(1959)			

Schleifladen, die für Schwellwerk hinter dem Hauptwerk und die für das Kleinpedal wieder in den Seitentürmen (1972), mechanische Spieltraktur und elektrische Registertraktur mit 3 freien Kombinationen für Hand- und Fußschaltung, eine zusätzliche Pedalkombination, Handregister zu den Kombinationen schaltbar (nach Empfehlung von A. Schweitzer).. Registrierhilfen weitgehend links im Spieltisch, drei Normalkoppeln.

Literatur:

[Ao 11] Bernhard Billeter: *Albert Schweitzer und sein Orgelbauer,*
in: Acta organologica 11, Hrg. Alfred Reichling (1977)
[Ba1] Martin Balz: *Orgeln und Orgelbauer in Südhessen (Anlage zum Programmheft der GdO-Tagung in Frankfurt/Main* (1979)
[Ba2] Martin Balz: *„Die Krone unter den Orgeln in der ganzen Gegend", Geschichte der Eschbacher Orgel anlässlich der Restaurierung anhand der Archivalien*, in: 150 Jahre Ev. Kirche Eschbach, Festschrift zum Kirchenjubiläum (1996)
[Bö] Franz Bösken: *Quellen und Forschungen zur Orgelgeschichte des Mittelrheins, Band 2* (1975)
[Fr] Helmut Fritz: *Dokumente zur Usinger Kirchen- und Orgelgeschichte*
[He] Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden: *Schriftwechsel zwischen der preußischen Regierung in Wiesbaden mit Berlin zur Ausstattung des Lehrerseminars Usingen* (1880)
[Kae] Rudi H. und Martha Kaethner: *Usingen, Menschen und Ereignisse aus der Geschichte einer kleinen deutschen Stadt* (1981)
[Me1] Wolfgang Metzler: *Romantischer Orgelbau in Deutschland* (1965), Nachdruck (2014)
[Me2] Wolfgang Metzler (Hrg): *Die Orgel der ev. St. Laurentiuskirche zu Usingen* (1972)
[Me3] Wolfgang Metzler: *Erinnerungen an Hans Peter Mebold als Orgelbauer*, in: Mitteilungen der Musischen Gesellschaft, Heft 80 (2001)
[Te] Paul Teichfischer: *Festschrift zur Einweihung der neuen Orgel in der Altstädter Kirche zu Bielefeld* (1910)

Bildnachweis:

Bild 1 W. Schiller, Frankfurt am Main, um 1860
Bild 2 August Weininger, Idstein, um 1900
Bild 3 August Weininger, Usingen, um 1910
Bild 4 Foto-KATHREIN, Usingen, um 1930
Bild 5-8 H. Fritz, Usingen, 1994 und 2013
[1-2 Sammlung Stadtarchiv Usingen, 3-8: Sammlung H. Fritz Usingen]

Anhang II:

Bildteil

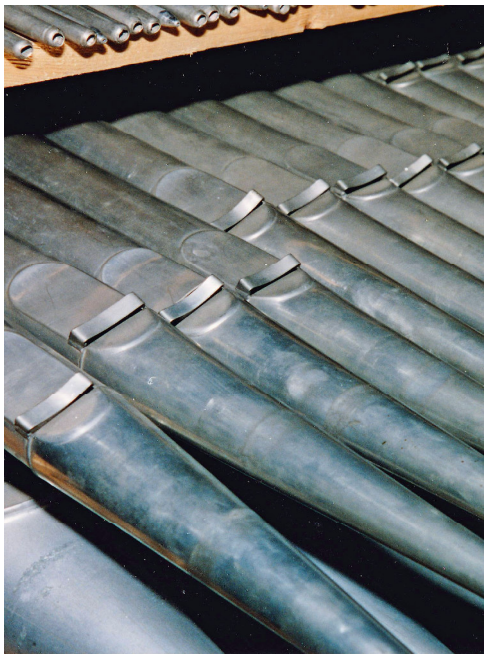
1 Carl Friedrich Markus FEYE
*1809 †1886
Seminar-Musikoberlehrer in
Usingen 1851-1874

2 Paul TEICHFISCHER
*1863 †1929
Seminar-Musiklehrer in
Usingen 1899-1903

3 Ev. Laurentiuskirche Usingen um 1912,
Orgelprospekt von Johann Nikolaus
SCHÄFER 1718 mit geradlinigem

4 Ev. Laurentiuskirche Usingen um 1930,
Orgel-Prospektpfeifen aus Zink von

Wilhelm RASSMANN mit
geschwungenem Labienverlauf



5 Ev. Laurentiuskirche Usingen 1994, Orgelreinigung 1994. Gelagerte Pfeifen der hochromantischen Gambe 8' (eingebaut von Gustav RASSMANN 1901)

6 Ev. Laurentiuskirche Usingen1994, Orgelbauer Hans Peter MEBOLD beim Intonieren der Gambe 8' im Hauptwerk

7 Ev. Laurentiuskirche Usingen 2013, Blick von der Westempore zum Chor mit Orgel

8 Ev. Laurentiuskirche Usingen 2013, Ost-Empore im Chor mit Orgel